

**5D: Young audience dance. Wie kann man Entwicklung in diesem Bereich unterstützen? Wie erreicht man, dass die Wichtigkeit dieses Bereiches verstanden wird?**



*v.l.n.r.: Martina Langmann, Irene Andreetto, Anu-Maaria Calamnius-Phukka, Noémie Delfgou, Sandra Dalto*

**Teilnehmerinnen:**

Anu-Maaria Calamnius-Phukka – Acculture Calamnius

Noémie Delfgou – Projektleiterin Diffusion, Reso-Tanznetzwerk Schweiz

Martina Langmann – Nunzio Dance

Irene Andreetto

Sandra Dalto – Universität Bern

**Dokumentation:**

Désirée Koller – Institut für Theaterwissenschaft, Universität Bern

Nach einer kurzen Vorstellung führte Anu-Maaria Calamnius-Phukka mit der Bemerkung ins Thema ein, dass es in der Schweiz und insbesondere in Zug nicht viele Ressourcen für Kinder gibt. Es wird nicht verstanden, wie wichtig junge Zuschauende sind. Anu-Maaria hat versucht sich selbst zu bilden und verschiedene Ansätze zu finden um dieses Problem anzugehen.

Um Anregungen zu finden, hat sie die Frage am Symposium gestellt und eröffnete die Diskussionsrunde mit der Frage, was der beste Weg sei, um Leute in der Gemeinschaft zu erreichen und wie viele Leute man erreicht, wie viele Zuschauende es an welchen Orten hat.

Sie führte weiter aus, dass man in Zug viel Geld hat, aber es kommt nicht in die Kultur. Die Jungen und der Tanz sind nicht so subventioniert wie sie sein könnten. Es ist nicht nur ein Problem vom Tanz, sondern ein Kulturproblem.

Martina Langmann antwortete darauf, dass Meinungen und Anregungen von Kindern und deren Eltern wichtig sind. Sie kann auf ihren eigenen Erfahrungsschatz zurückgreifen, da sie selbst Tänzerin war. Sie erzählte, dass sie während ihrer Zeit als Tänzerin oft Maler eingeladen hat, um die Proben zu schauen.

Es gab aber auch bei Martina Probleme, die Schulen zu erreichen, manchmal hat sie Einladungen verschickt und nur drei Lehrer sind erschienen, aber keine Kinder.

Auch Anu-Maaria Calamnius-Phukka hat Erfahrungen mit Schulen gesammelt und musste erfahren, dass man in den Schulen keine Workshops anbieten darf. Ausserdem musste sie die Karten immer gratis anbieten, damit die Leute von den Schulen gekommen sind. Sie erhält viele Feedbacks von den Schulen, aber es wird immer noch nicht ernst genommen wie wichtig es ist, dass Kinder an Aufführungen gehen. Auch Irene Andreetto hat bereits als Akteurin Erfahrungen gesammelt und meint, dass es schwierig sei, Kinder zu den Performances zu bekommen.

Sie bemerkt ausserdem, dass Kinder mit denen man ins Schwimmbad geht und ins Theater, an beiden Aktivitäten Gefallen finden. Also geht man eventuell einfach ins Schwimmbad. Das Problem sieht sie also auch in gewisser Weise bei der Kommunikation mit Kindern. In Bern hatte ihre Gruppe eine „Göttiklasse“, die in die Dampfzentrale kam um ihr Stück zu sehen und den Akteurinnen und Akteuren direkt Feedback geben konnte. Die Gruppe hat die Kinder gefragt, was sie als nächstes sehen möchten. Die Kinder waren durch den Einbezug so glücklich, dass sie immer wieder kamen um Aufführungen zu sehen und auch ihre Eltern und Freunde mitbrachten. Ausserdem hat Irene Andreetto hinzugefügt, dass es hilfreich sei, wenn man die Lehrer persönlich kennt, da diese dann eine grössere Bereitschaft hätten, mit ihrer Klasse die Aufführung zu besuchen.

Die Frage wurde aufgeworfen, wen man überzeugen muss, um Kinder zu einer Performance zu bekommen. Eine Möglichkeit wäre es, die Eltern oder die Schule zu überzeugen.

Irene Andreetto erzählte von weiteren Ideen, wie man die Kinder in eine Performance einbinden könnte, oder sie als Zuschauende gewinnt. Eine Möglichkeit die sie selbst schon ausprobieren konnte, ist diejenige, eine Performance an einem Ort zu machen, wo bereits Kinder vor Ort sind, wie zum Beispiel im Rahmen eines Events, bei dem ein

ganzes Programm für Kinder auf die Beine gestellt wurde. Sie betonte auch, dass man nicht alleine ist und viele Tanzschaffende die Schwierigkeiten kennen, Kinder als Zuschauende zu gewinnen.

Daraufhin wurden weitere Ideen gesammelt, wie man Kinder oder ihr Umfeld erreichen könnte, da Kinder oftmals von Eltern oder Grosseltern ins Theater gebracht werden. Eine Problematik ist jedoch, dass Grosseltern gerne ins Theater gehen, aber oftmals eine gewisse Skepsis gegenüber Modern Dance hegen.

Weitere Möglichkeiten wären eine Art Tanzball für Grosseltern und ihre Enkelkinder, oder eine Art Kinderdisco, wie es sie bei Zürich Tanzt gibt.

Weitere Ideen bezogen sich auf die Kombination von Performances mit anderen Festivals, sodass man die bereits anwesenden Kinder einbeziehen könnte. Bei diesem Punkt kamen die Diskutierenden auf die Idee, dass man ein Museum dafür nutzen könnte. Anu-Maaria Calamnius-Phukka hat dies auch schon probiert, wobei sie auf anfängliche Skepsis gestossen ist. Im Kunsthaus hatte man erst die Befürchtung, dass etwas kaputtgehen könnte, doch es kamen immer mehr positive Rückmeldungen und es ging nichts zu Bruch.

Noémie Delfgou brachte ausserdem die Idee ein, dass man anstatt an Schulen, sich an Vereine wenden könnte, wie zum Beispiel den FC Zug. Man könnte mit einer Art „Ownership“ Werbung machen, einen Sportler oder eine Sportlerin zu der Performance einladen und eine Einleitung machen lassen. Daraufhin erzählte Martina Langmann von einem Projekt, bei dem Handballer zusammen mit Ballerinas ein Training absolvieren konnten, wodurch die Handballer durch die Übungen für eine Hebefigur Respekt für den Tanz bekamen. So wurden Freundschaften zwischen den Teenagern geknüpft und die Handballer besuchten immer wieder Tanzaufführungen und die Ballerinas haben sich Handballspiele angeschaut. Es wäre jedoch eventuell ratsam, das Ganze nicht mit Teenagern zu machen, fügte Martina Langmann noch lachend hinzu.

Ein weiterer, sehr interessanter Gedanke war die Idee von Noémie Delfgou. Sie meinte, dass ein Spaghettiplausch eine gute Möglichkeit wäre, etwas zu zeigen. Die Familie würde so während dem Mittagessen zuschauen können und zwei Dinge miteinander verbinden. Auch moderne Kunstformen, die bei Jugendlichen immer mehr auf Begeisterung stossen, wie zum Beispiel Poetry Slams könnten mehr Kinder und Jugendliche anlocken und das Interesse an Performances und Kunst wecken. Die abschliessende Idee, bevor die Diskussion aufgrund von Zeitgründen zu Ende

gebracht werden musste, war es, die Performance mit bereits bestehenden Interessen der Kinder zu verbinden. Danach mussten leider alle Beteiligten wieder zurück in den Hauptsaal, um der Abschlussrede beiwohnen zu können.